

Zweimal 24

Große Besetzungen in mehrchörigen Dispositionen deuten stets auf einen Bezug zu San Marco in Venedig hin. So verhält es sich auch bei der Messe für drei Chöre zu acht Stimmen, die der Musikwissenschaftler und Dirigent Paul van Nevel in der Österreichischen Nationalbibliothek entdeckt hat. Sie stammt von dem 1527 in Padua geborenen Annibale Padovano, der 1552 Organist in San Marco wurde und dort die Mehrchörigkeit Andrea Gabriellis kennen lernte. 1565 wechselte er nach Graz und wurde dort Hofkapellmeister. Nevel liefert zwei Versionen der Messe: eine für Chor, zwei Zinken und eine Posaune, eine mit drei Singstimmen und 21 Instrumentalpartien. Diese Variabilität entspricht den Aufführungsgewohnheiten jener Zeit. *MH*



**Interpretation
Klang**

H H H
H H

Padovano, Missa a 24 voix; Huelgas-Ensemble, Paul van Nevel (2000)
harmonia mundi CD HMC 901727 (54'19")



Falsches Etikett

Zwar gestaltete Giovanni Rovetta (1596-1668), Vizekapellmeister an San Marco, die musikalischen Feierlichkeiten zu Ehren der Geburt Ludwigs XIV. in Venedig. Ob dabei aber eine Vesper aufgeführt wurde, noch dazu mit Rovettas hier eingespielten Psalm-sätzen, ist gänzlich unsicher. Gesetzt den wenig wahrscheinlichen Fall, die vorliegenden Sätze wären wirklich erklungen, so wären sie wohl sehr stark besetzt gewesen: Rovetta hatte den Auftrag, alle verfügbaren Musiker der Stadt für das Fest zu rekrutieren. Konrad Junghänel wählt indessen eine – prinzipiell nicht verkehrte – solistische Besetzung. Sie erlaubt ein sehr agiles, transparentes Musizieren, das hier aber zu kammermusikalisch klingt. *afri*

**Interpretation
Klang**

H H H H
H H H H H

Rovetta, Venezianische Festvesper zur Geburt Ludwigs XIV.; Cantus Cölln, Konrad Junghänel (k. A.)
harmonia mundi CD HMC 901706 (79'26")



Deutscher Gabrieli

Das Alte-Musik-Urgestein Holger Eichhorn und sein Ensemble sind in der Musik des frühen 17. Jahrhunderts, namentlich bei Gabrieli, zu Hause. Man hört dieser Aufnahme die Beschäftigung mit den Quellen an und die Selbstverständlichkeit, mit der Eichhorn sich in die spezifische Rhetorik dieser Musik einfühlt. Dabei wählt er im Vergleich zum Musiktheater Paul McCreehs den dornigen Weg eines aufgerauten Klangs und gestischer Bescheidenheit. Problematisch ist allein die Besetzung des Soprans mit Knaben, die hörbar Mühe mit den anspruchsvollen Partien und ihrem ausladenden Ambitus haben. *afri*

**Interpretation
Klang**

H H H
H H H H

G. Gabrieli, Motetten und Canzonen; Musicalische Compagnie, Holger Eichhorn (1999)
querstand/MusikWelt CD VKJK 19 (58'33")



Engel

Offenkundig fühlt sich Dawn Upshaw bei den Purcell-Songs wohler als bei der Solokantate „Mein Herze schwimmt im Blut“ BWV 199, die in der zweiten Weimarer Fassung geboten wird. Die Purcellschen Affekte setzt sie überzeugend um; dank ihrer stimmlichen Flexibilität und einem differenzierten Ausdrucksspektrum gelingt ihr eine spannende Interpretation. Bei Bach hat sie leichte Ausspracheprobleme. Die Begleiter schaffen einen angemessenen Hintergrund für die Selbstdarstellung der Sängerin. *R.E.*

**Interpretation
Klang**

H H H H
H H H H

Angels Hide Their Faces: Werke von Purcell und Bach; Dawn Upshaw (Sopran), Peggy Pearson (Oboe), Krista Bennion Feeney, Linda Quan (Violine), Lois Martin (Viola), Myron Lutzke (Violoncello), John Feeney (Kontrabass), Arthur Haas (Cembalo, Orgel) (2000)
Nonesuch/Warner CD 7559-79605 (55'06")



Passionsmelancholie

Hermann Max' Ersteinspielung dieses 1735 komponierten Passionsoratoriums dokumentiert das wachsende Interesse der Industrie an Jan Dismas Zelenkas Vokalmusik. Warum eines der Chefs d'œuvre des Dresdner „Kirchen-compositeurs“ erst jetzt seine CD-Premiere feiern kann, ist eine andere Frage. Das von der italienischen Oper geprägte Oratorio volgare, das „Gesù al Calvario“ vertritt, hat natürlich seit jeher zwischen Bachs Passionen und Handels englischen Oratorien einen schweren Stand gehabt. Umso mehr ist Max' Einsatz für dieses subtile Werk mit seinen himmlisch langen Arien, seiner empfindsamen Rhetorik und seinen delikaten Farben zu loben.

Max wählt zu Zelenkas Melancholie einen weich fließenden Zugang, der aber den nötigen rhythmischen Puls besitzt. Das aus der subjektiven Perspektive der biblischen Figuren erzählte Geschehen, in dem auffallend oft die Frage nach dem Sinn des Leidens gestellt wird, entfaltet sich unter seiner Stabführung ganz unforciert und dennoch mit großer Suggestivkraft. Seine stimmlich allesamt überzeugenden Solisten hält Max – allerdings auf Kosten der Kantabilität – zu einer affektreichen Gestaltung an, vor allem zu einer prononcierten Aussprache. Manche Vokale werden jedoch zu extrem gefärbt (besonders von Ingrid Schmithüsen, etwa in der Arie „Ah! se tu costi“).

Andreas Friesenhagen



**Interpretation
Klang**

H H H H
H H H H H

Zelenka, Gesù al Calvario ZWV 62; Ingrid Schmithüsen, Larissa Malikowa (Sopran), Lena Susanne Norin (Alt), David Cordier, Kai Wessel (Altus), Rheinische Kantorei, Das kleine Konzert, Hermann Max (1999)
Capriccio/EMI 2 CD 10887/88 (110'35")



Ermüdet?

Vorliegende Kantaten entstanden zwischen Juni 1724 und Februar 1725. Leider scheint Ton Koopman bei dieser neuen Folge seiner Gesamteinspielung zu wenig über die Aufführungspraxis nachgedacht zu haben. Viele Probleme entstehen durch überzogene Tempi, gegen die entweder der Solist (etwa der Zugtrompeter in der Bassarie von BWV 5) oder die Textgrundlage sprechen. So dient der zweite Satz von BWV 10 eigentlich der Verherrlichung Gottes, mutiert hier aber zu einer Rachearie. Der Wechsel zwischen solistischer (Rezitativ) und chorischer (Choral) Besetzung im vierten Satz von BWV 113 ist historisch genauso wenig zu rechtfertigen wie die willkürlichen Veränderungen in der ohnehin schon höchst virtuoson Flötenarie der gleichen Kantate. Die fast durchgehend kurze Begleitung der Rezitative dürfte kaum Bachs Willen entsprechen, denn sonst hätte er sich zusätzliche Bezifferungen gespart. Gänzlich widersinnig ist der Ausdruck in dem Duett aus BWV 113: Der im Booklet (wohl aus Vorsicht) nicht genannte Countertenor lässt „dass sich mein Herz zufrieden gebe“ geradezu wie eine Parodie erscheinen.

Gleichwohl sind manche Details wohl gelungen. So passt sich die für den zweiten Satz von BWV 139 nachkomponierte Obligat-Stimme, deren Original verloren gegangen ist, sehr überzeugend an. Zudem entfalten einige langsame Sätze im klaren Klangbild eine intensive Wirkung.

Reinmar Emans

Interpretation
Klang

H H H
H H H H

Bach, Sämtliche Kantaten Vol. 11: BWV 127, 5, 94, 41, 7, 139, 115, 113 und 10; Sibylla Rubens (Sopran), Annette Markert (Alt), Christoph Prégardien (Tenor), Klaus Mertens (Bass), Barock-Orchester und – Chor Amsterdam, Ton Koopman (1999) Erato/Warner 3 CD 8573-80215 (191'30")



Schnelle Repräsentation

Mit dem Osteroratorium und dem D-Dur-„Magnificat“ hat Paul McCreeh zwei Werke Johann Sebastian Bachs ausgewählt, die mehr als andere unmittelbar eingängig sind und zudem einen ausgesprochen repräsentativen Charakter haben. Die schmetternden Trompeten ragen jedoch nie zu vorwitzig aus dem Orchestersatz heraus, obwohl die Gabrieli Players nur mit je drei ersten und zweiten Violinen antreten.

Ein Glücksfall ist der Aufnahmeort, die Kirche von Brand-Erbisdorf in Sachsen, die mit einer Barockorgel des Silbermann-Schülers Johann Gottfried Oehme aufwarten kann. Das Klangvolumen dieser Dorforgel passt wunderbar zum übrigen Orchester- und Vokalapparat, obwohl Letzterer nur aus Solisten besteht. Man hört selbst die Generalbass-Aussetzung mit der notwendigen Deutlichkeit. Welch ein Unterschied zu den üblichen Kammerorgeln, die sich meist nur erahnen lassen!

Die fünf Gesangssolisten stammen ausnahmslos aus der ersten Riege und stellen ihre Partien souverän und mit voller Überzeugung dar. Überragend die Leistung der Players, die es immer wieder schaffen, der mitunter ein wenig spröden Musik einen sehr sinnlichen Klangcharakter zu verleihen.

Allein im „Magnificat“ lassen sich Schwächen ausmachen. Hier sind zumindest die ersten drei Sätze im Tempo so überzogen, dass die federnde Leichtigkeit des Musizierens einem gehetzten Noten-Buchstabieren weicht.

Reinmar Emans

Interpretation
Klang

H H H H
H H H H H

Bach, Osteroratorium BWV 249, Magnificat BWV 243; Kimberly McCord, Julia Gooding (Sopran), Robin Blaze (Countertenor), Paul Agnew (Tenor), Neal Davies (Bass), Gabrieli Players, Paul McCreeh (2000) DG/Universal CD 469 531 (65'16")



Händel eingebürgert

Nachdem Rinaldo Alessandrini uns vorgeführt hat, wie Bach „alla maniera italiana“ klingt (Portrait in FF 5/2001), trifft er nun einen weiteren deutschen Barock-Meister. Georg Friedrich Händel ist ihm freilich ein gutes Stück entgegengekommen: 1706 überquerte er die Alpen und ließ sich für zwei Jahre in Rom nieder, wo der Kardinal Benedetto Pamphili sein Mäzen wurde. Dieser lieferte ihm auch das Libretto zu seinem ersten Oratorium überhaupt, einem hoch stilisierten allegorischen Spiel, in dem die Schönheit zunächst dem Vergnügen ewige Treue schwört, letztlich aber von der Zeit und der Wahrheit zur Raison gerufen wird.

„Il trionfo del Tempo e del Disinganno“ zeigt, wie schnell und wie flexibel Händel sich die Tugenden des italienischen dramatischen Stils aneignete und wie gezielt er die Virtuosität seiner Sänger und Instrumentalisten nutzte und ins rechte Licht rückte. Von entscheidender Bedeutung dürfte dabei die Begegnung mit Arcangelo Corelli gewesen sein, der einst Pamphilis Orchester geleitet hatte. Ihm zuliebe tauschte Händel die ursprüngliche französische gegen eine italienische Eröffnungs-Sonata aus, ihm widmete er das Violinsolo der traumhaft kontemplativen Schluss-Arie.

Wie nicht anders zu erwarten, unterstreicht und erfüllt Alessandrini das südländische Flair dieser Musik. Wieder einmal wird klar: Concerto Italiano musiziert zwar bis aufs Äußerste ge-, jedoch niemals über- oder gar verspannt, wie dies so einige andere Originalklang-Ensembles tun. Die Solisten sind einfach nur fantastisch, das lebensnahe Klangbild strahlt intensive Wärme aus.

Jörg Hillebrand

Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H H

Händel, Il trionfo del Tempo e del Disinganno; Deborah York, Gemma Bertagnoli (Sopran), Sara Mingardo (Alt), Nicholas Sears (Tenor), Concerto Italiano, Rinaldo Alessandrini (2000) Opus 111/harmonia mundi 2 CD 30321 (133'03")



Historisch und modern

In den letzten zehn Jahren ist eine ganze Reihe repräsentativer Aufnahmen geistlicher Werke sowie einiger Opern von Niccolò Jommelli (1714-1774) erschienen. Von einer Entdeckung kann also eigentlich keine Rede mehr sein. Dennoch stehen die Werke des neapolitanischen Komponisten, der sich Mitte des 18. Jahrhunderts im Dienst des Herzogs Carl Eugen um die Entwicklung der Stuttgarter Hofmusik verdient machte, bei uns nach wie vor ein wenig im Abseits.

Die vorliegende Aufnahme der D-Dur-Messe und des „Te Deum“ ist ein schönes Beispiel dafür, wie grazil moderne Instrumente klingen können, wenn die Spieler die historische Aufführungspraxis beherrschen. Jede noch so kleine elegante Verzierung in den Streichern wird sorgfältig ausgearbeitet. Hilary Griffiths setzt dynamische Kontraste geschickt ein, um Spannungen in der musikalischen Struktur herauszuarbeiten. Nicht ganz überzeugen die gleichförmigen, recht statisch wirkenden Fugen.

Der Prager Kammerchor fügt sich klangschön und differenziert in das vom Orchester dominierte Gesamtbild ein. Marta Benacková bewegliche, schlanke Altstimme ist ein großes Glück für die recht umfangreiche Partie. Judy Berrys Sopran, virtuos und in der Mittellage wunderbar leuchtend, wirkt in der hohen Lage manchmal ein wenig übersteuert. Insgesamt hinterlässt die Interpretation aber einen sehr ausgewogenen Eindruck.

Dagmar Klug

Interpretation
Klang

H H H
H H H H

Jommelli, Te Deum D-Dur, Messe D-Dur; Judy Berry (Sopran), Marta Benacková (Alt), John La Pierre (Tenor), Nikolaus Meer (Bass), Prager Kammerchor, Virtuosi di Praga, Hilary Griffiths (2000)
Orfeo CD C 453 001 A (53'26")



Aus dem Geiste der Oper

So alt wie Gioacchino Rossinis „Stabat mater“ selbst ist die Frage, ob dies denn Kirchenmusik sei. Die Frage ist leicht beantwortet: Natürlich ist dieses „Stabat mater“ keine Kirchenmusik, und ebenso wenig wird es dem Text der ehrwürdigen Sequenz im kirchlichen Sinne gerecht. Rossinis Anhänger sahen darin freilich die Verkörperung eines „vrai style sacré“, während die Verfechter der „wahren Kirchenmusik“ ihm – zu Recht – den unverhüllt opernhafte Tonfall zum Vorwurf machten. Zum Glück interessieren solche Diskussionen heute nicht mehr. Was fasziniert, ist allein die grandiose Musik, und die ist ganz und gar theatralisch, sogar in jenen Sätzen, in denen Rossini eine Auseinandersetzung mit den Idiomen der Kirchenmusik, mit A-cappella-Stil und Fuge, sucht.

Der Gedanke an fromme Erbauung stellt sich dementsprechend auch bei der vorliegenden CD nicht ein. Als leidenschaftliche, dramatische, unmittelbar die Sinne ansprechende Musik deutet Christoph Spering das „Stabat mater“. Und mit ihm tun dies die glänzenden Solisten: Iride Martinez und Sara Mingardo legen ein inbrünstiges „Quis est homo“ hin, das man so schnell nicht vergisst. Charles Castronovo „Cujus animam“ hat genau den Schmelz, den es braucht, um jeden Gedanken an eine Betstube zu vertreiben. Dass die Leidenschaft nicht in religiösen Kitsch abgleitet, dafür sorgen die kristalline Klarheit und die nervige Gespanntheit von Spering's Interpretation, seine flotten Tempi und der scharf konturierte Klang des original instrumentierten Orchesters.

Andreas Friesenhagen

Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H

Rossini, Stabat mater; Iride Martinez (Sopran), Sara Mingardo (Mezzosopran), Charles Castronovo (Tenor), John Relyea (Bass), Chorus Musicus, Das Neue Orchester, Christoph Spering (1999)
Opus 111/harmonia mundi CD 30-247 (53'20")



Schubert-Fund

Ich liebte jemanden von ganzem Herzen, und auch sie liebte mich [...] Drei Jahre lang wartete sie auf mich, sie zu heiraten; ich konnte jedoch keine Stellung finden, die für uns beide genügend Geld schaffen würde [...] Sie fügte sich also den Wünschen ihrer Eltern und heiratete einen anderen, was mir sehr weh tat.“

So liest sich in der Überlieferung Anselm Hüttenbrenners Franz Schuberts traurige Erinnerung an seine Jugendliebe Therese Grob, und man ist versucht, an die zahllosen Schilderungen gescheiterter Beziehungen in seinen Liedern zu denken, allen voran die beiden großen Zyklen „Die schöne Müllerin“ und „Winterreise“. Schon lange vorher, im Jahr 1816, schlug sich Schuberts Zuneigung zu Therese Grob in einem Liederalbum nieder, das neben 14 Bearbeitungen auch zwei Originalkompositionen („Maimalied“ und „Am ersten Maimorgen“) sowie das Therese selbst zugeschriebene Lied „Klage“ enthält. Nachdem die Sammlung lediglich 1958 und 1967 für kurze Zeit auf Auktionen und Ausstellungen zugänglich war, legt Dorothee Jansen nun die Ersteinspielung des vollständigen Albums vor.

Allein dieser Umstand machte jede Kenntnisnahme wert; doch die Interpretation von Dorothee Jansen ist weit mehr als der bloße Ausdruck einer Liebhaberei. Die junge Sopranistin, die an den Opernhäusern in Köln und München in größeren Partien zu hören war, widmet sich seit 1999 intensiv dem Liedgesang, und Schubert steht im Zentrum ihrer festen Zusammenarbeit mit Klavierpartner Francis Grier. Diese Vertrautheit merkt man der Platte in jedem Takt an: Hier herrscht eine Natürlichkeit, die niemals oberflächlich wirkt und die das Schubertsche Lebensgefühl um 1816 innig zu berühren scheint.

Christian Wildhagen

Interpretation
Klang

H H H H
H H H

Schubert, Liederbuch für Therese Grob, Lieder D 118, 192, 283, 310 und 321; Dorothee Jansen (Sopran), Francis Grier (Klavier) (2000)
Somm/Gebhardt CD 223 (64'14")



Dreifaches „Heilig!“

Die 1845 zur Enthüllung des Bonner Beethoven-Denkmal komponierte Kantate ist Franz Liszts erstes großes Vokalwerk. In der Beherrschung des Apparats zeigt es eine frappierende Sicherheit, die Erzähltechnik nimmt bereits die Rhetorik der Sinfonischen Dichtungen vorweg. Natürlich sind diese Aspekte kaum so wichtig wie der ideelle Hintergrund der Komposition.

Was Liszt und sein Librettist Bernhard Wolff hier treiben, ist ausgewachsener Heiligenkult. So ist die Kantate zwar ein wichtiger Beitrag zur Beethoven-Apotheose des 19. Jahrhunderts, aber in der unreflektiert panegyrischen Sprache auch problematisch. Hier ist vom Genius die Rede, der die Menschheit mit Gott eint und der durch sein „göttgerleiches“ Werk den Tod überwindet. „Des Genius Walten auf Erden“ wird mit einem dreifachen „Heilig!“ bejubelt. Und am Ende steht die Anrufung „Heil! Beethoven Heil!“ Liszt kann leider nicht von Mittäterschaft freigesprochen werden, da er Wolffs Bilder nur allzu bereitwillig aufgreift. Man sollte das Werk kennen, lieben muss man es aber sicher nicht.

Passend erscheint die Kombination mit der Chorfantasie, die ihren Schöpfer ja gewiss nicht von seiner tiefgründigsten Seite zeigt. Wie die Kantate stellt sie die triviale Seite der Tonkunst vor. Bruno Weils positivistisch wirkende, strukturell klare und transparente Interpretation weist einen gangbaren Weg, mit dem ideellen Ballast dieser Werke fertig zu werden.

Andreas Friesenhagen

Interpretation
Klang

H H H
H H H H

Liszt, Cantate zur Inauguration des Beethoven-Monuments 1845; **Beethoven**, Fantasie für Klavier, Chor und Orchester op. 80; Diana Damrau (Sopran), Jörg Dürmüller (Tenor), Georg Zeppenfeld (Bass), Paul Komen (Hammerklavier), Kölner Kantorei, Cappella Coloniensis, Bruno Weil (2000)
DHM/BMG CD 5472 77535 (46'00")



Moldau und Elbe

Die Staatsoper Dresden im Dienste Dvoraks. Wer meint, nur Tschechen wüssten um die spezifischen Geheimnisse eines adäquaten regionalen Klanges, wird hier gründlich eines Besseren belehrt. Fast möchte man geographisch argumentieren: Man hört in diesem Konzertmitschnitt aus der Semper-Oper, dass die Elbe das ihr zugeflossene Moldau-Wasser durch Dresden führt.

Dass das „Stabat mater“ eines der persönlichsten Werke Dvoraks ist, wird am existentiell ringenden, aber ebenso eindrücklich auch am klagenden Gestus dieser Interpretation spürbar. Die Musik bäumt sich zu gewaltigen, in den Ecksätzen fast gewalttätigen expressiven Kulminationen auf.

Der Chor ist allererste Klasse. Das Orchester bringt, mit wunderbar intensiven, elegischen, dann wieder kernigen Holzbläserfarben und einem fein abgestuften Streicherklang, psychologisierende Farbfekte und delikate, liebevoll ausgeformte Phrasierungen, die mit tschechischer Folklore glücklicherweise so wenig zu tun haben wie das Werk selbst.

Die mitgeschnittene Aufführung besaß ungewöhnliche Größe, ja, heiligen Ernst. Daran hatten auch die Gesangssolisten gewichtigen Anteil. Leider hört man sie kaum; sie singen irgendwo im akustischen Hinterland, so weit weg von den Mikrofonen jedenfalls, dass bereits zwei oder drei Holzbläser ihnen arg zu schaffen machen. Schade, jammerschade um diese sonst durchweg beeindruckende Neueinspielung.

Werner Pfister

Interpretation
Klang

H H H H H
H H H

Dvorák, Stabat mater; Mariana Zvetkova (Sopran), Ruxandra Donose (Mezzosopran), Johan Botha (Tenor), Roberto Scandiuzzi (Bass), Chor der Sächsischen Staatsoper Dresden, Staatskapelle Dresden, Giuseppe Sinopoli (2000)
DG/Universal 2 CD 471 033 (87'34")

Stanislaw Skrowaczewski

„MIT BESTÜRZENDER
INTENSITÄT UND GLUT!“

Klassik heute, Mai 1999



ARTE NOVA Classics
veröffentlicht
sämtliche
Sinfonien von
Anton Bruckner.

Es spielt das

Rundfunk-Sinfonie-
orchester Saarbrücken

unter der Leitung

seines Ersten Gast-

dirigenten Stanislaw

Skrowaczewski. Hören

Sie einen bedeutenden

Bruckner-Zyklus, der

außergewöhnliche

künstlerische Qualität

und erstklassige Klang-

technik zu einem

besonders günstigen

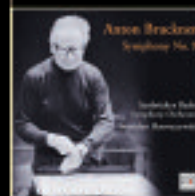
Preis verbindet.



Sinfonie Nr. 8



Sinfonie in F-Moll



Sinfonie Nr. 9

Sinfonie in E-Moll	74321 84434 2	Sinfonie Nr. 5	74321 43306 2
Sinfonie Nr. 10	74321 75510 2	Sinfonie Nr. 6	74321 54456 2
Sinfonie Nr. 11	74321 56226 2	Sinfonie Nr. 7	74321 27771 2
Sinfonie Nr. 2	74321 77065 2	Sinfonie Nr. 8	74321 34036 2
Sinfonie Nr. 3	74321 65412 2	Sinfonie Nr. 9	74321 80781 2
Sinfonie Nr. 4	74321 72101 2		



www.artenova.de





Biedermeier

Die 14. Folge dieser Edition ist dank der Kompetenz

Kurt Molls eine besonders gelungene. Seine Auswahl von 18 Liedern und Balladen berücksichtigt Patriotisch-Erbauliches und Märchenhaft-Historisches, Goethe und Uhland, Willibald Alexis und Ferdinand Freiligrath – und in jedem literarischen Genre bewährt sich Moll als fabelhafter Gestalter, der singend erzählt und erzählend singt. Seine Diktion ist derart natürlich und lebendig, dass sich die Inhalte wie von selbst mitteilen – in ihrer biedermeierlichen Naivität, ihrem militärischen Preußenstolz, ihrer romantischen Geisteshaltung aus zweiter oder dritter Hand. Vieles gibt sich volksliedhaft, vor allem die Strophengesänge. Moll gelingt das fabelhaft natürlich, und Cord Garben trägt viel zur atmosphärischen Gestaltung dieser Balladenwelten bei. *W.Pf.*

Interpretation H H H H H
Klang H H H H

Loewe, Lieder und Balladen Vol. 14; Kurt Moll (Bass), Cord Garben (Klavier) (1996) cpo/jpc CD 999 414 (69'58'')



Neid

Valeri Polyansky lässt Bruckners e-Moll-Messe monumental und kraftvoll erklingen, arbeitet aber auch die

harmonisch sehr modern anmutenden polyphonen Strukturen fein heraus und dosiert sparsam die beneidenswertesten stimmlichen Kapazitäten seiner Sänger. Eine spannungsvolle, stimmige Interpretation. Die anschließenden solistischen Darbietungen von Ludmila Kuznetzova sind hingegen zu gleichförmig, die Stimmführung etwas unruhig und der Text kaum verständlich. Wegen des hervorragenden ersten Teils ist die Platte trotzdem sehr zu empfehlen. *dkl*

Interpretation H H H H
Klang H H H

Bruckner, Messe Nr. 2 e-Moll, Messe C-Dur, O du liebes Jesu Kind, In jener letzten der Nächte; Ludmila Kuznetzova (Mezzosopran), Ludmila Golub (Orgel), Staatlicher Russischer Sinfonischer Chor, Staatliches Russisches Sinfonieorchester, Valeri Polyansky (2000) Chandos/Koch CD 9863 (59'09'')



Russische Intensität

Rachmaninoffs Kantate „Die Glocken“ (1913) auf einen Text von Konstantin

Balmont ist gewissermaßen ein schwereloseres Werk, opulent instrumentiert, melodisch wunderbar reich durchgestaltet. Die vorliegende Interpretation trägt eine Raffinesse hinzu, die nirgends aufgesetzt wirkt, wirkt zugleich entfesselnd und konturierend. Die Sänger gestalten lyrisch-intensiv und verstärken den liedhaften Tonfall. Serge Tanejew's Kantate „Johannes Demascenus“ (1884) nach Alexei Tolstoi ist ein etwas schwermütiges Werk mit Anklängen an russisch-orthodoxe Kirchenmusik und an Brahms. Die Aufnahme bewegt durch eine beispielhafte Intensität. *G.Sch.*

Interpretation H H H H H
Klang H H H H

Rachmaninoff, Die Glocken op. 35; **Tanejew**, Johannes Damascenus op. 1; Marina Mescheriakova (Sopran), Sergei Larin (Tenor), Staatlicher Kammerchor Moskau, Russisches Nationalorchester, Mikhail Pletnev (2000) DG/Universal CD 471 029 (60'21'')



Höhenprobleme

Dass Ravel nicht nur der Schöpfer des allgegenwärtigen „Boléro“ war, sondern neben Debussy sicher auch einer der wichtigsten französischen Liedkomponisten des frühen 20. Jahrhunderts, hat sich bis heute in Deutschland nicht recht herumgesprochen. Abhilfe könnte diese klug zusammengestellte Produktion schaffen, die sowohl Ravels bahnbrechende Mallarmé- und Verlaine-Vertonungen enthält als auch die faszinierenden „Chansons madécasses“ (1925). Die Interpretation von François Le Roux ist sehr idiomatisch, einfühlsam und stimmig, wengleich seine Stimme mitunter in der Höhe zu unflexibel und matt klingt. *C.W.*

Interpretation H H H
Klang H H H H

Ravel, Mélodies; François Le Roux (Bariton), Pascal Rogé (Klavier), Quatuor Castagneri (2000) Le Chant du Monde/harmonia mundi CD 2781131 (72'23'')



Geist der Romantik

Der Freiburger Komponist und

Klavierpädagoge Josef Schelb (1894-1977) hat ein umfangreiches Schaffen unterschiedlicher Gattungen hinterlassen, darunter zahlreiche Liedvertonungen, von denen auf dieser CD in feinfühligsten Interpretationen 21 als Ersteinspielungen dokumentiert werden. Die Werke aus den 30er und 40er Jahren nach altchinesischen Texten sowie Gedichten von Theodor Storm, Friedrich Hebbel und Rainer Maria Rilke knüpfen in ihrer expressiven Klanglichkeit an die spätrromantische Tradition an. Schwebende Harmonien und eine stimmungsvolle Melodieführung sorgen, je nach Text, für einen tiefgründigen oder spielerischen Gestus. *Y.D.*

Interpretation H H H H
Klang H H H H

Schelb, Lieder; Kornelia Eng (Sopran), Felicitas Strack (Klavier) (2001) Ars/MusikWelt CD 368 387 (48'50'')



Kultur-Synthese

Das „Yizkor Requiem“ des Amerikaners Thomas Beveridge, das das jüdische Gedächtnisgebet für Verstorbene mit der lateinischen Totenmesse vereinigt, klingt in seiner vermittelnden Stilhaltung alles andere als anspruchsvoll-gewichtig. Der hemmungslose Eklektizismus macht das Werk erträglich. Es besitzt sogar schwungvoll-unterhaltende Züge, die immer wieder dem Ernst des Sujets zu widersprechen scheinen. In dieser Einspielung wird es sehr engagiert dargeboten. Die Vokalsolisten lassen durch Einfärbung der Artikulation den Anteil der verschiedenen Kulturen spürbar werden. *G.Sch.*

Interpretation H H H
Klang H H H

Beveridge, Yizkor Requiem; Christine Goerke (Sopran), Susanna Poretzky (Mezzosopran), Alberto Mizrahi (Tenor), The Choral Arts Society of Washington, The Choral Arts Society Orchestra, Norman Scribner (1996) Naxos CD 8.559074 (58'26'')



Alles bedeutet

John Tavener ist einer der großen Mystiker unter den zeitgenössischen Komponisten, in dieser Hinsicht vielleicht mit Messiaen vergleichbar, jedoch mit einer anderen, stärker polarisierenden und dramatisch-archaischen Tonsprache. „Klingende Ikonen“ nennt der Komponist die beiden Werke auf dieser CD, in denen alles Symbol ist: die Wahl der Instrumente, die räumliche Aufstellung der Musiker und die akustischen Verhältnisse in der Londoner Temple Church, die schlichten, aber eindringlichen musikalischen Stilmittel. Jeder Akkord, jedes Intervall wird zum Bedeutungsträger. Dabei geht es dem Komponisten nicht um schlichte Kontemplation, sondern um die Schilderung von wechselnden Seelenzuständen in der Spannung zwischen den hässlich-höllischen und den friedvoll-göttlichen Seiten des Seins.

Interpretatorische Halbherzigkeit ist da nicht angesagt. Taverens Werke fordern von den Musikern, insbesondere den Solisten, bedingungslosen Einsatz. In „Total Eclipse“ zaubert John Harle aus seinem Sopransaxophon faszinierend eindringliche Gefühlslagen hervor, in packendem Kontrast zu zarten Barockgeigen und donnernden Pauken. „Agraphon“ wird vor allem getragen durch die stupende Technik der Sopranistin Patricia Rozario, die die Zerissenheit einer an den Schrecken des Krieges verzweifeln Seele mit nahezu körperlich schmerzenden Extremtönen spürbar werden lässt.

Tavener und seine Interpreten haben für diese Aufnahme intensiv zusammengearbeitet. Vielleicht entstand deshalb eine so kraftvolle, tief bewegende musikalische Botschaft.

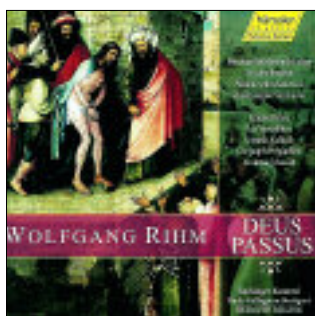
Dagmar Klug



Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H H

Tavener, Total Eclipse, Agraphon; Patricia Rozario (Sopran), Christopher Robson (Countertenor), James Gilchrist (Tenor), John Harle (Saxophon), The Choir of New College Oxford, The Academy of Ancient Music, Paul Goodwin (2001)
harmonia mundi CD HMU 907271 (62'05")



Lukas verinnerlicht

Zum Bach-Jahr 2000 vergab die Internationale Bach-Akademie Stuttgart vier Kompositionsaufträge für Passionsmusiken an Künstler aus ganz verschiedenen Kulturkreisen: Wolfgang Rihm, Sofia Gubaidulina, Tan Dun und Osvaldo Golijov. Die Uraufführungen, zumeist hochkarätig besetzt, wurden live in 25 Länder übertragen.

Wolfgang Rihm wählte als Vorlage die Lukas-Passion, vertonte jedoch nicht schlicht die biblische Schilderung, sondern kürzte und ergänzte den Text durch andere Quellen, etwa aus der Karfreitagsliturgie der römischen Kirche. Das abendfüllende Werk mündet in die Vertonung eines zentralen Gedichtes von Paul Celan, das den Bogen zur Gegenwart herstellen soll.

Rihm teilt in „Deus Passus“, so der Titel seiner Passionsmusik, den Singstimmen keine bestimmten Rollen zu, sondern das gesamte Ensemble ist an der Gestaltung der Figuren beteiligt. Immer wieder gelingen dem Komponisten Momente und Sequenzen von großer Eindringlichkeit. Rihm verzichtet weitgehend auf dramatische Szenen und bedient sich in diesem Werk einer eher lyrischen, verinnerlichten Sprache. So ist der Orchesterpart zumeist in dunklen, gedeckten Farben gehalten. Nur selten spitzt sich das klangliche Geschehen in harschen Ausbrüchen zu.

Die vorliegende Aufnahme, Mitschnitt der Uraufführung in Stuttgart, überzeugt vor allem durch die Leistungen des hervorragend besetzten Solistenquintetts.

Martin Demmler

Interpretation
Klang

H H H H
H H H

Rihm, Deus Passus (Passions-Stücke nach Lukas); Juliane Banse (Sopran), Iris Vermillon (Mezzosopran), Cornelia Kallisch (Alt), Christoph Prégardien (Tenor), Andreas Schmidt (Bariton), Gächinger Kantorei, Bach-Collegium Stuttgart, Helmuth Rilling (2000)
hänssler/Naxos CD 2 CD 98.397 (90'21")



Sechs Stimmen

Das Ensemble Belcanto gehört seit vielen Jahren zu den herausragenden Vokalformationen im Bereich der Neuen Musik. Immer wieder haben die sechs Musikerinnen um die Mezzosopranistin Dietburg Spohr neue Werke angeregt oder in Auftrag gegeben. So wurden alle Arbeiten auf dieser CD eigens für das Ensemble komponiert.

Das Hauptwerk ist fraglos Wolfgang Rihms „Séraphin – Stimmen“, eine Art textloses Madrigal, ein vokales Destillat aus einem Werkkomplex, der um Antonin Artauds „Théâtre de Séraphin“ kreist und den Komponisten seit Jahren beschäftigt. Rihm entwirft Szenen von sehr unterschiedlicher Faktur, zwischen Sphärenklängen und schroffer perkussiver Attacke, die immer wieder von Brüchen durchzogen werden.

Zwischen Gesang und Sprache bewegt sich Konrad Boehmers knappe Vertonung eines Textes von Michel Robic. Die kunstvolle polyphone Gestaltung erinnert nicht selten an die Blütezeit der Madrigalkunst in der Spätrenaissance. Am wenigsten überzeugen Haim Alexanders Vertonungen von Gedichten Else Lasker-Schülers. Der 1915 in Berlin geborene Komponist, der in den 30er Jahren vor den Nazis nach Palästina fliehen musste, begnügt sich mit einfachen, melodisch bestimmten Strukturen, die nur selten mit den hochexpressiven Texten korrespondieren.

Das Ensemble Belcanto zeigt sich einmal mehr in Bestform, etwa in den subtilen dynamischen und klanglichen Differenzierungen, die Rihm den Damen abverlangt.

Martin Demmler

Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Come un' ombra di luna: Alexander, Mein blaues Klavier; Boehmer, Un monde abandonné des facteurs; Casti, Come un' ombra di luna; Rihm, Séraphin – Stimmen; Ensemble Belcanto (2000)
ECM/Universal CD 1739 (58'17")